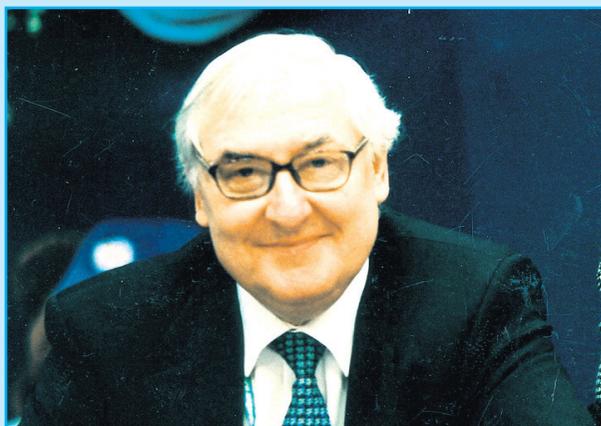


## STANDPUNKT



## Interesse am Pferdesport

Der Pferdesport ist ein wunderbarer, lukrativer Nischensport. Als ich diese Nischen-Einschätzung vor 20 Jahren in einer Sitzung mit einer spanischen Sportagentur äusserte (die damals den Springsport radikal ändern und an die Spitze bringen wollte und damit unglorios scheiterte) wurde ich kritisiert. Man warf mir Defätismus vor, ein Nachgeben vor dem Kampf. Nun, die spanische Agentur konzentriert sich nun auf Motorrennen, und der Weltcup der Springreiter floriert weiter.

Trotzdem sei einmal der Versuch unternommen, zu untersuchen, woher eigentlich die Anhänger des Pferdesports kommen. Dabei soll ausgeblendet werden, warum es mehr Mädchen als Buben gibt, und was sie überhaupt anzieht. In diesem Sinne sind die Jugendinterviews in den hinteren Seiten der «PferdeWoche» äusserst aufschlussreich. Was gefällt Dir am meisten, was am wenigsten: Füttern? Ausmisten? etc. Die Frage, die ich hier stellen möchte ist, warum ist das Interesse am Pferdesport in der Schweiz so verschieden gegenüber Italien – oder Australien – oder gar den USA? Ich glaube es gibt drei Interessen-Ebenen und den Sonderfall USA.

Grob gesprochen gibt es in der Welt drei Pferdesport-Interessen-Ebenen:

- In Mitteleuropa, wie die

Schweiz, dazu in Schweden und den britischen Inseln, interessiert sich die Mittelklasse für den Pferdesport. Das hat verschiedene, aber im Endeffekt deckungsgleiche Gründe.

- In Südeuropa, aber auch in Südamerika und Asien, ist der Pferdesport eine Angelegenheit der oberen Einkommensschicht – Reitclub gleich Country Club.

- In Südafrika, Australien und Neuseeland ist der Pferdesport mit dem ländlichen Geschehen verbunden. Selbst heute sind in Australien mehrere Weltcupturniere Bestandteil der jährlichen Landwirtschaftsmesse, wo auch die schönsten Kühe und die perfektesten Zwiebeln ausgezeichnet werden.

Bleibt der Sonderfall USA: Rein statistisch gesehen gehört der Pferdesport der USA in die zweite Kategorie. Er ist also in der oberen Vermögensklasse angesiedelt. Aber anders als Asien, wo der Pferdesport sich relativ spät bemerkbar machte, ist der Pferdesport in den USA, zumindest die Disziplin Springen, seit weit über 100 Jahren in den oberen Kreisen beliebt. Aber eben zahlenmässig beschränkte, wohlhabende Kreise.

Die amerikanischen Horse Shows, die zum Teil bis in die Fünfzigerjahre des 19. Jahrhunderts zurückgehen, waren Insider-Anlässe. Bis in die Sieb-

zigerjahre des letzten Jahrhunderts, also 130 Jahre nach den ersten registrierten Horse Shows in den USA, gab es bei den Freiluftturnieren keine zahlenden Zuschauer. In Ox Ridge oder Devon blieb man, wie bei der seinerzeitigen Hardwiese bei Zürich, unter sich.

Ich hoffte, die Erfolge der Amerikaner bei den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles würden die Dämme öffnen. Nichts geschah. Selbst Gene Mische, der Motor der Florida Turniere, mit wenig Flair für Marketing und PR, aber dem Willen, gute Leute anzustellen, war erfolglos. Was die neuen Herren in Florida, die das dortige Management vor zwei Jahren übernommen haben, erreichen werden, bleibt offen.

Die USA, so offen sie erscheinen, sind ein extrem konservatives, in sich verschlossenes Land. Im Mannschaftssport gibt es nur vier Sportarten: Baseball, Football, Basketball und Eishockey. Seit Jahrzehnten wird versucht, Fussball einzuführen. Null Erfolg. In den Sechziger- und Siebzigerjahren, als ich Auslandskorrespondent in New York war, erlebte ich die zweite und dritte Welle der Dollarmillionen, die versuchten, Fussball in den USA als Massensport durchzusetzen. Alle scheiterten. Auch spätere Versuche, mit dem Club Cosmos, mit europäischen Altstars. Nichts drang durch. Fussball, auch wenn bei der Jugend beliebt, wird in den nächsten Jahrzehnten in den USA keine Fortschritte in der Akzeptanz machen. Das Gleiche gilt für den Pferdesport. Jahrzehntelang ignorierte das grösste US-Turnier, die National Horse Show im Madison Square Garden in New York, die Pferdedepresse. Bis in die Sechzigerjahre erschien die National Horse Show auf den New

York Times Gesellschaftsseiten: Der Besuch des Herzogs und der Herzogin von Windsor waren wichtiger als die fünf Siege von Bill Steinkraus in vier Turniertagen. Im schon immer extrem wichtigen Sportbetrieb der USA wurde der CSIO New York ignoriert. Zurück zu Mitteleuropa. Es wäre verdienstvoll, vertiefte Untersuchungen zu fördern, warum der Pferdesport nur gerade in Mitteleuropa (plus Schweden und die britischen Inseln) sich im Mittelstand verankert hat. Das Militär und die Pferdezucht sind wohl die wichtigsten Faktoren, unterschiedlich natürlich für die einzelnen Länder. In der Schweiz, mit einer eher bescheidenen Pferdezucht, war das Militär, die Kavallerie, der entscheidende Faktor. Anders in Deutschland, wo die berittenen Truppen in erster Linie durch die adeligen Offiziere repräsentiert wurden und der Kontakt zum Mittelstand eher durch die bäuerliche Zucht hergestellt wurde. In der Schweiz waren es oft die bäuerlichen Dragoner, die das Interesse, der vor hundert Jahren sich entwickelnden Mittelklasse weckten, unterstützt durch die Erkenntnis, dass die bescheidenen Dragoner von Miliz-Offizieren geführt wurden, die im Hauptberuf die grossen Schweizer Unternehmen führten. Es ist sicher ein Phänomen, dass sich vor 60 oder 90 Jahren ein beachtlicher Teil der damals auch besitzenden Führungskräfte der Uhren-, Chemischen- und vor allem der Textilindustrie aus Kavallerieoffizieren zusammensetzte. Nur die Länder, deren Pferdesport bereits vor dem Einführen des Fernsehens (in der Schweiz Mitte der Fünfzigerjahre) im Mittelstand verankert war, konnten im bald entbrennenden Kampf um Fernsehzeiten und damit bald

verbundenen Sponsorgeldern mithalten. Die Schweiz gehörte dazu, denn der Pferdesport war im Volk verankert. An Anlässen wie Amriswil, Frauenfeld oder Brugg kamen nicht nur Pferdefreunde, sondern kam die Bevölkerung. Lichtgestalten wie Monica Bachmann oder Christine Stückelberger trugen in den Sechziger- und Siebzigerjahren dazu bei, dass der Pferdesport in der Schweiz im Rampenlicht blieb. Allerdings, auch der Schweizer Pferdesport spürte den Verdrängungskampf, den Drang nach Fernsehzeiten und Zeitungsspalten.

Sportarten, die zuvor noch elitärer waren als der Pferdesport wie Golf, Tennis oder Curling, waren plötzlich «in». Dazu kamen neue Sportarten, wie Triathlon, rhythmische Gymnastik, etc.

Noch bis Anfang der Siebzigerjahre waren die Auslandstarts der Schweizer Springreiter eher selten. Stattdessen frequentierten sie ein reiches nationales Angebot, von Amriswil über Brugg bis Morges, das auch in den Medien beachtet wurde. Dies änderte sich in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre, als mit den Brüdern Fuchs, Melliger, Guerdat und Gabathuler ein Quintett gut berittener Talente fast gleichzeitig in der Elite auftauchte. Seither hat sich die Situation in der Schweiz auf mittlerem Niveau stabilisiert – mittleres Niveau bezogen auf das Medien-, Sponsoren- und Zuschauerinteresse. Das Gleiche gilt für die weiteren Länder Mitteleuropas. Der Pferdesport bespielt eine solide und auch lukrative Nische und das wird auch so bleiben – sofern der Sport frei von Doping oder Missbrauchfällen bleibt.

Max E. Ammann

Max E. Ammann